

Paris, 10. Febr. Die Braut des Königs von Spanien, Prinzessin Ena von Battenberg, die seit einigen Tagen mit ihrer Mutter in Paris wohnt, um ihre Aussteuer zu bestücken, ist so von Schneidern, Juwelieren und anderen Lieferanten bestückt worden, daß sie nach Versailles übergeführt ist.

London, 9. Febr. Chamberlains offenes Schreiben hat anscheinend seinen Zweck vollkommen erreicht. Herr Valfour hat in aller Form die Führerrolle wieder aufgenommen und die üblichen Auf-forderungen an die Parteimitglieder gerichtet, zur Eröffnung der Tagung auf ihren Plätzen im Unterhause zu erscheinen, und die Oppositionsarbeit so eifrig an der Vertiefung des jüngsten Risses, daß man heute angeht, der verschiedenen Parteien glauben könnte, die Spaltung, die vorgeht, ja, gestern noch, die Gemüter erregte, sei wenig mehr wie ein Wahn-gebilde.

Ausland. Der Oberbefehlshaber der Schwarzenmeerflotte, Admiral Tschukin, wurde in seinem Kabinett von einer unbekannten Frau, die sich als Petersburger Admiralsleichte ausgab und ein Blutgeschwür erkrankte, durch vier Schüsse verwundet. Das Befinden des Admirals ist gefährlich. Die Admiralsleichte wurde, als sie flüchten wollte, erschossen. General Genewitsch meldet, daß in Tschita der Aufstand ohne Blutvergießen überwältigt wurde. Viele Verhaftungen fanden statt. In Wladi-wostok ist alles ruhig.

Belgrad, 10. Febr. Die Skupsch-tina hat heute in erster Lesung den Handelsvertrag mit Deutschland mit 75 gegen 6 Stimmen angenommen. Die zweite Lesung wird in fünf Tagen erfolgen.

Tanger, 8. Febr. Die Beopfehlungen einiger Blätter, daß am 7. Februar die Feindseligkeiten zwischen Marokko und den Arabern ausbrechen würden, sind nicht in Erfüllung gegangen. Vor-mancher, der sich schon auf das Gerufen-gesteht hatte, muß sich einfinden damit be-friedigen, herbst durchzukommen. Hat es doch hier in den letzten Tagen sogar ge-froren, und aus dem Innern werden uns Schneefälle gemeldet.

Algier. Der Sultan von Marokko erteilte dem Reglement über Unterdrückung des Waffenschmuggels seine Zustimmung, verlangt aber, daß die konfiszieren Kriegs-waffen, die sich dazu eignen, zur Bewaff-nung der Truppen verwendet, diejenigen aber die sich nicht für diesen Zweck eignen, nach dem Auslande zurückgeschickt und dort zum Vorteile des Schatzes des Sultans verkauft werden sollen. In der Konferenz am Sonnabend erklärten die marokkanischen Delegierten, daß sie das bereits von den anderen Delegierten, einstimmig angenommene Prinzip der Vergabung der öffent-lichen Arbeiten auf dem Submissions-wege, und zwar ohne Unterschied der Nationalität, ebenfalls annehmen, ferner ebenso das Prinzip des Opium- und Haschischmonopols und des Tabak-monopols, im Falle, daß dieses zur Ein-führung gelangen sollte.

Japan. Wie der „Daily Telegraph“ aus Tokio meldet, soll dem japanischen General Rodzu eine hohe Ordens-auszeichnung verliehen werden als An-erkennung für die Aufnahme des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern bei der Land-schurmarke. Die Meldung wird in Berlin

als zutreffend bestätigt und es scheint, der „Tägl. Rundschau“ zufolge, als ob noch eine Reihe weiterer Ordensverleihungen zwischen Deutschland und Japan zu erwarten ist.

New-York, 11. Febr. Zwischen Deutsch-land und den Vereinigten Staaten von Amerika ist, wie auf Grund einer Infor-mation aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, ein Handelsvertrag nicht zustande gekommen. Statt dessen soll zunächst ein Provisorium abgeschlossen werden. Die amerikanische Regierung wird gewisse Ver-besserungen in der Zollbehandlung zugesichert. Deutschland gewährt den Vereinigten Staaten den vollen deutschen Konventionstarif ledig-lich gegen die seitherigen amerikanischen Zollsätze in Sektion III des Dingley Tariffs. Das Provisorium soll sich auf ein Jahr erstrecken.

New-York, 10. Febr. Bei Trinidad langten zehn amerikanische Kriegs-schiffe an. Präsident Castro gab Befehl, keinen Fremden in Venezuela landen zu lassen. Angeblich ist eine Revolution gegen Castro im Gange.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

40. Sitzung vom 10. Februar 1906, 1 Uhr. Die heutige nur vierstündige Sitzung wurde aus-geführt durch die neue Interpellation der Sozial-demokraten über das Grubenunglück auf der Zeche Borussia. Die Interpellanten legten diesmal den Hauptwert auf die Betonung, es seien reichsge-richtliche Arbeiterkammerbestimmungen verlegt und hoffen so den Reichskammergericht zu einer Beantwortung der Anträge bestimmen zu können.

Graf Posadowsky erklärte jedoch, der Reichs-kammergericht lehne die Beantwortung der Interpellation ab, da die bisherige Untersuchung nicht den geringsten Anhalt dafür geboten habe, daß eine Verletzung irgend welcher reichsgerichtlicher Vorschriften der Anlaß zu dem beschriebenen Unfall gegeben habe. Gleichwohl beschloß das Haus mit den Stimmen der Linken und des Zentrums die Beantwortung der Interpellation.

Abg. Böhm (Soz.) bemängelte diese Erklärung und suchte nachzuweisen, daß das Un-glück durch Ausschaltung von Arbeiterkammerbestim-mungen entstanden sei.

Abg. Giesberts (Zentr.) forderte die An-führung von Arbeiterkontrollanten sowie die Scha-fung eines Reichsberggesetzes.

Abg. Dr. Deumer (N.L.) trat den sozialdemo-kratischen Ueberlieferungen entgegen. Abg. Hoff-mann (Soz.), der den Redner mit der Bemerkung unterbrach: „Wenn ich die Schlußrolle so lange ge-duldet hätte wie Sie, wäre ich nicht so dumme wie Sie!“ wurde vom Präsidenten Grafen Balle-strem zur Ordnung gerufen. An der Beantwortung beteiligten sich noch die Abg. Langemann (fr. Vp.), Kulewski (Polen), Hub (Soz.) und Er-genberg (Zentr.), ohne etwas sachlich Neues vor-bringen zu können. Erst nach 5 Uhr konnte die Erörterung geschlossen werden.

Darauf trat Vertagung ein. Montag 1. Uhr: Fortsetzung der Etats-beratung. Schluß 6 Uhr.

Volks- und Provinzialen.

Bielefeld, 12. Februar.

Die nächste monatliche Stunde findet am 7. März nachmittags 3 Uhr bei Kolon Niederwahrenholz in Spenge statt. Text: Col. 1.

Bielefeld, 12. Februar. (Letzte Stadtver-ordnetenversammlung.) Dem Bericht des Ober-bürgermeisters Geh. Regierungsrats Bunne-mann entnehmen wir folgendes: Das Jahr 1905 ist ein für unsere Stadt gelungenes gewesen. Das liegt an der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und der Tätigkeit unserer gewerblichen Bevölkerung, die sie auszunutzen weiß. Auch nach dem 1. März wird, wie ich glaube, eine wesentliche Beschäfti-gung nicht eintreten, zumal wir einen guten einheimischen Markt haben. Man kann die günstige Lage u. a. an den Armenlisten erkennen, die trotz zunehmender Bevölkerung eher ab- als zu-nehmen. Dagegen sind die Einnahmen um 76.000 Mk. höher als im Vorjahre und hat die Bevölkerung zugenommen. Die Zunahme der Be-

völkerung ist gesund, nicht zu gering und auch nicht zu rasch. Auffallend ist dabei, daß die Zahl der Beschäftigten abgenommen hat, es ist aber zu hoffen, daß in diesem Jahre wieder steigen wird. Wie schon gesagt, best. sich die Bautätig-keit. 1904 wurden nur einige 80, 1905 dagegen etwa 120 neue Häuser gebaut und 1906 ist eine sehr starke Bautätigkeit zu erwarten. Zwar besteht noch immer ein Mangel an kleinen Wohnungen, doch kann von einer eigentlichen Wohnungsnot nicht die Rede sein. Eine Folge des Wachstums der Stadt ist die wachsende Zahl der städtischen Beamten. Bezüglich des Ver-mögensstandes der Stadt ist auf die starke Er-werbung von Grundstücken, auf den Ankauf der Meyer zu Münster'schen Besitzung hinzuweisen. Die Produktion des Gaswerks ist noch immer gewachsen. Auch die Zahl der Gaslaternen konnte wieder um 66 vermehrt werden. Wir haben jetzt 1857 Laternen und damit eine gute Straßen-beleuchtung. Auch das Wasserwerk hat sich weiter entwickelt. Die Anschlüsse haben sich um 132 vermehrt, so daß wir jetzt im ganzen 4295 Anschlüsse haben. Für den Spätherbst hoffen wir die neue Anlage verpachten zu können. Das Elektrizitätswerk weist eine Kabellänge von 114.000 Metern und 460 Hausanschlüssen auf. Strömungskommen sind 60 Motoren, ihre Gesamtzahl beträgt jetzt 248. Die Zahl der Gasmotoren ist dagegen nicht gestiegen, denn man zieht die elek-trischen Motoren vor. Die Tageeinnahme der Straßenbahn betrug im Januar 886 gegen 956 Mk. im Vorjahre. Dagegen führte der neue Tarif zu Erparnissen im Betrieb und wir dürfen steigende Einnahmen erwarten. An den Bau neuer Linien, z. B. einer solchen von Osten nach Westen durch die Stadt dürfen wir aber fürs erste nicht denken. Die städtische Sparkasse hat sich gut weiterentwickelt, der Einlagebestand beträgt 975.400 Mk. Doch werden, wenn die Vorlage, wonach 30 Prozent in Papieren angelegt werden müssen, Erfolg werden sollte, in nächster Zeit ihre Ueberhörschüsse zurückgeben. An die Anlage einer großen städtischen Badeanlage kann aus finanziellen Rücksichten fürs erste nicht gedacht werden. Wir dürfen auf erhebliche Mehreinnahmen aus den städtischen Anlagen für die nächsten Jahre nicht denken, dagegen werden wir besondere Ausgaben für die Riefelsfelder haben. Die Glas-malereien für das Rathaus gehen ihrer Vollen-dung entgegen und werden demnächst fertig werden. Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal wird vor Frühjahr 1907 fertig werden. Schließlich macht der Oberbürgermeister darauf aufmerksam, daß der Staat durch Eisenbahn-bauten viel für die Stadt leistet, die dadurch neben anderem auch große Vorteile in Bezug auf die Verbindungen der Stadt mit und innerhalb der Stadt ständige Vorteile haben wird. Nach der Her-stellung des neuen Breitenbahnhofs wird die Eisenbahnverwaltung alles in allem 7 1/2 Millionen Mark für die Stadt ausgeben haben. Auf dem Gebiete der Schulwesen ist im vergangenen Jahre sehr viel geleistet worden. Die Hand-werkschule, an der sich der Staat durch Bu-schüsse beteiligt, wird voraussichtlich im Herbst er-öffnet werden können. Die Volkshochschule wird fort benutzt und das Museum ist in solcher Weise gepflegt und bereichert worden, daß es zu einer Sehenswürdigkeit der Stadt wird. In nächster Zeit kommt ein in der Vorbereitung befindliches Werk über unsere Bau- und Kunst-denkmäler heraus. Das weniger Angenehme vorzutragen überließ ich meinem Kollegen.

Das Finanzexposé des Polizeidirektors Förner können wir seines Umfangs halber erst in unserer morgigen Ausgabe bringen.

Bei Beratung der Ausgaben im Haushalts-erat antwortet Stadtbaurat Richter auf ein Ver-mögen des Stadts. Rittmeister, daß der Feuerungsbedarf im Rathaus und Stadttheater auf den ersten Blick wohl sehr hoch erscheine, daß sich der ausgeworfene Betrag aber aus der Erfahrung ergeben habe. Das zeige auch ein Ver-gleich mit dem Bedarf der Schulgebäude. Stadts. Eilers (Soz.) hält es für notwendig, daß die Stadt große und kostspielige Projekte vermeide. Stadts. Justizrat Bort regt erneut die Einrichtung einer aus Magistratsmitgliedern und Stadtver-ordneten zusammengesetzten Justizkommission an, die auch in anderen Städten besteht. Stadts. Severing (Soz.) teilt mit, daß demnächst neues Material über den Polizeikommissar Schröder veröffentlicht werden würde, und trägt eine Be-schwerde über angebliche Mängel im Krankenhause vor. Bürgermeister Dr. Stapenhorst erwidert, diese Sache sei bereits geprüft worden und solle erneut geprüft werden. Auf Aussetzungen des Stadts. Eilers (Soz.) über die abgelehnte Teuerungszulage für die städtischen Arbeiter an-wortet der Oberbürgermeister: Der Magistrat hat die Teuerungszulage abgelehnt, weil er es für

wie beruhigend! Er feuchte tief. Eine unbewingbare Sehnsucht nach Voller pakte ihn.

Aber er schüttelte die Gedanken ab. Jetzt mußte er handeln und nicht träumen. Er griff nach Feder und Papier und schrieb an seinen Vater.

Noch einmal überflog der junge Offizier die Zeilen, dann stand er auf und packte seine Sachen zusammen.

Etwas vor 12 Uhr trat er in die Bib-liothek, die vor dem Arbeitszimmer seines Onkels lag.

Thelma kam ihm mit ausgestreckten Händen entgegen. „Kamerad lieber Freund! Ich weiß alles! Die Sache muß schnell ein-gereicht werden, ehe sie schwere Folgen für sie hat.“ „Ich habe getan, was ich tun konnte und tun mußte, was daraus entsteht, werde ich zu tragen wissen.“ Thelma zuckte die Achseln. „Sie erfassen das nicht in seinem vollen Umfange. Nichts ist dem Grafen entfallen als irgendwie mit solcher Ständelgeschichte verknüpft zu werden. Er hat eben lange mit mir ge-sprochen und erklärt, daß er Ihnen Zulage und Erbschaftsausicht entziehen werde, wenn Sie eigenmächtig sich weigerten, den Namen des Schuldigen zu nennen.“

richtiger hält, die Böhne dauernd so zu erhalten, daß sie den Bielefelder Verhältnissen entspreche. Die älteren Arbeiter erhalten schon jetzt Zulagen. Die Durchschnittslöhne betragen 3,20 Mk., 4 Mk. und 4,20 Mk. Kommt ein Arbeiter nicht so hoch, dann leistet er weniger Arbeit. Wir behalten die Sache im Auge, wollen gute und wohlwollende Arbeitgeber sein und alles tun, um die Leute an uns zu fesseln. Schon jetzt drängen sich die Leute nach städtischer Arbeit. Stadts. Severing (Soz.) meint, der Magistrat habe die Lohnverhöbungen nicht aus eigener Initiative eintreten lassen. Das weiteren weiß Herr Severing auf die bereits be-ginnende Organisation der städtischen Arbeiter hin, die unter Umständen dazu führen könnte, daß man sich Lohnverhöbungen, die nicht freiwillig gewährt werden, erzwänge. Der Oberbürgermeister erklärt, daß die bisherige Lohnverhöbungen stets aus eigener Initiative erfolgt seien. Wegen einer Organisation der Arbeiter habe er nichts einzu-wenden, aber zwischen der Verwaltung und den Arbeitern müsse stets ein Vertrauensverhältnis be- stehen. Aus den Worten des Stadts. Severing schiene eine Drohung herauszukommen. Er hoffe aber, daß die städtischen Arbeiter, da sie gut be-handelt würden, sich nicht solchen Organisationen anschließen würden, die Lohnverhöbungen erzwingen wollten. Stadts. Severing erklärt, er habe nicht drohen wollen, die Organisationen zerteilen seine Streiks an, sondern suchte sie vielmehr zu verhindern.

Darauf wurde der Haushaltsplan nach nahezu dreistündiger Beratung in der schon mitgeteilten Weise erledigt.

(Militärische Besichtigung.) Am Montag, Dienstag und Mittwoch dieser Woche finden die Besichtigungen der Re-kuten der vier Kompanien des hiesigen Bataillons durch Se. Excellenz, Freiherrn v. Bissing, Se. Excellenz den Divisions-kommandeur Generalleutnant v. Winter-feld und den Brigadeführer General-major v. Dehn-Rosfeller in Begleitung des Regimentskommandeurs Obersten von Strubberg sowie ihrer Adjutanten statt. Nach der Besichtigung der einzelnen Kom-pagnien am Montag im Gelände folgt nach der „Westf. Ztg.“ am Dienstag die Besichti-gung beim Turnen und beim Unterricht, und am Mittwoch beim Exerzieren. H. v. Bissing trifft dem Vernehmen der genannten Zeitung nach am Dienstag Nachmittag hier ein und wird im Hotel „Zu den drei Reuten“ Wohnung nehmen.

- (Personalien.) Der Bielefelder Schul- und hiesigen Bataillon wurde zum Polizeiwachmeister nach Buer gewählt.

N. (IV. Musikvereins Konzert.) Das gefrige reichhaltige Programm brachte manches Neue für Bielefeld. Zu unter die drei Volkslieder für gemischten Chor und das Abendlied für 6 stimmigen Chor von Reger. Entzückende Klangkombinationen, musikalisch fein gearbeitete Werke! Durchaus persönlich ist die Struktur, die Komposition, das „Wie“ in seinen Werken, wie es sich in dem Abendlied op. 89 Nr. 2 entrollt. Wenn Reger in den Fußstapfen der großen Meister wandelt, so erkennen wir neben Johann Sebastian Bach den andern großen Johann B. Johann Brahms, dessen „Nachtwache“ für 6 stimmigen Chor gelungen wurde. Freilich ist hierin kein Vergleich mit dem Reger'schen Abendlied zu suchen, schon rein äußerlich nicht; es zeigte wie tiefe Ergriffenheit, die sich des Dirigenten, des Chores und wohl auch des Publikums bemächtigte, daß wir es hier mit einem noch lange nicht ausgeschöpften Vorn zu tun haben. Ja, wer wird Brahms ganz aus-kennen? Es erinnert uns das an den großen Maler Cornelius bezüglich der Stadt Rom. Von einem Gaste aus der Heimat interpelliert, wie viel Zeit von römischen, um diese ewige Stadt recht gründlich kennen zu lernen, erwiderte er gerührt: „Ja müssen Sie einen anderen fragen als mich, denn ich lebe erst seit 25 Jahren hier.“ Der

Kameradschaft.

Ein Bild aus dem Soldatenleben von Frau Hedda v. Villencron, geb. Freim v. Brangel. 91)

„Was in aller Welt veranlaßt dich denn zu diesem eigentümlichen Verhalten?“ rief der Graf jetzt ungeduldig hervor.

„Die Kameradschaft, die ich als eine hohe Pflicht ansehe.“

Syburg streifte den Nerven mit einem raschen, ängstlichen Blick. Er wußte ihm darauf nichts zu erwidern, aber gleichviel, diese romantische Auffassung mochte der junge Offizier in anderen Fällen gern aufrecht halten, in diesem besonderen aber hatte er sich dem Willen des Onkels zu fügen.

„Was nützt das viele Reden?“ sagte er. „Entweder du klärst die Geschichte und gibst dem leichtsinnigen Schlingel preis, oder du beharrst den Standal, von dem du dich nicht trennen kannst, wenn du nicht redest, selber aus. Dann aber sind wir zwei ge-schickte Leute. Deine endgültige Antwort erwarte ich um 12 Uhr, ehe ich mit dem Kommando in den Tiergarten fahre.“

„Wenn Sie gefälligst, werde ich Ihnen dann gleich X beibringen, wenn ich ge-liebt, nach dem, was vorgefallen ist, meinen

Urlaub nicht auszunutzen, sondern sofort zu meinem Regimentskommando zu fahren.“ Nordenbed machte eine leichte Verbeugung, der Graf winkte mit der Hand, dann war die Unterredung beendet.

In seinem Zimmer angelangt, brach der mühselig zurückgehaltene Sturm der Gefühle bei dem jungen Offiziere sich leidenschaftlich Bahn. Er hegte vor Empörung, Zorn und Schmerz, und dabei wurde es ihm voll peinlicher Deutlichkeit klar, daß ein Brechen mit dem Onkel für ihn auch heißen würde ein Schreien aus dem vielgeliebten Regimente, denn sein Vater, das wußte er, war nicht imstande, ihm die nötige Zulage zu geben, die für ein Infanterieregiment erforderlich war.

Mit fest zusammengeklammerten Zähnen, die Arme verschränkt, so lehnte er am Fenster und dachte hinaus.

Ein Gefühl von Schwindel erfaßte ihn, wenn er an die Folgen jener verhängnis-vollen Stunde dachte. Auch Lotters Bild trat ihm vor Augen. Wie eine Vision zog es an ihm vorüber, erquickend und stärkend mitten in dem Aufbruch seiner Empfindungen. Er sah das liebe Mädchen, wie sie damals am Bette des Schwagers gekniet hatte. Wenn er wußte, daß sie auch so für ihn beten würde, wie stilllich das sein mußte,

wie beruhigend! Er feuchte tief. Eine unbewingbare Sehnsucht nach Voller pakte ihn.

Aber er schüttelte die Gedanken ab. Jetzt mußte er handeln und nicht träumen. Er griff nach Feder und Papier und schrieb an seinen Vater.

Noch einmal überflog der junge Offizier die Zeilen, dann stand er auf und packte seine Sachen zusammen.

Etwas vor 12 Uhr trat er in die Bib-liothek, die vor dem Arbeitszimmer seines Onkels lag.

Thelma kam ihm mit ausgestreckten Händen entgegen. „Kamerad lieber Freund! Ich weiß alles! Die Sache muß schnell ein-gereicht werden, ehe sie schwere Folgen für sie hat.“

„Ich habe getan, was ich tun konnte und tun mußte, was daraus entsteht, werde ich zu tragen wissen.“

Thelma zuckte die Achseln. „Sie erfassen das nicht in seinem vollen Umfange. Nichts ist dem Grafen entfallen als irgendwie mit solcher Ständelgeschichte verknüpft zu werden. Er hat eben lange mit mir ge-sprochen und erklärt, daß er Ihnen Zulage und Erbschaftsausicht entziehen werde, wenn Sie eigenmächtig sich weigerten, den Namen des Schuldigen zu nennen.“

„So muß sich der Bruch zwischen uns vollziehen, denn ich werde nichts ändern in dem, was ich für meine Pflicht halte.“

Wie beständig blickten ihn jetzt die schillernden Augen an, wie schmelzend klang ihre Stimme, als sie bat: „Was Sie dem gemessenen Befehl des Onkels weigerten, das werden Sie meiner innigen Bitte ge-währen. Stöhnen Sie um eines Phantoms willen nicht Ihr Glück von sich.“

„Bardon, mein gnädiges Fräulein,“ unter-brach sie Nordenbed, „wenn Sie alles ge-liebt haben, so wissen Sie auch, daß ich auf Grund der Kameradschaft mein Handeln aufbaue. Mit Phantomen habe ich nichts zu tun, sondern mit einem Worte, das Gott sei Dank noch den Geist unserer Armees ausmacht.“

Die Sanftmut war aus Thelmas Zügen verschwunden. Ihre Augen blickten ihn an. „Um einer Idee willen wollen Sie ver-scherzen, was Ihnen das Leben Schönes und Beglückendes bietet!“

„Im Gegenteil. Das Schöne und Be-glückendste im Leben will ich mir nicht rauben lassen, Treue in einer erkannten Pflicht,“ lautete Nordenbeds lebhafteste Er-widerung.

(Fortsetzung folgt.)

Chor sang ferner noch von Staat und Ge-richt, die mit einer Stimme, leider aber wieder von Brahms' und Berg's Kammermusik. Die Bielefelder Seite h-munderung erregte.

op. 102 Nr. 2 von von Beethoven und Ruffin Direktor Lampi-essen Vorführung. Schöne allgemeinen (Stadttheater)

Sudermann's viertel-jährliche „Licht- und Schatten“ gegeben. In unserer Stadt so dem Jubel nach düst-berst sein. Aber ein-dat Bielefeld von die-ßen. Das große Bir-gei Trübsal, die die-derentlich virtuos und r-scherem künstlerischen der Stimmungsförde-er, man mußte seine-lein für die plötzlichen-Neuen ihr stielte. Her-chorsterst eine plötz-lich auf die Bühne. Gel-Neide als vermittl. E-derhalb war auch in-sonstigen hervorragen-und in derbaturalisti-zu vergleichen. Was ih-deren Erfolg brachte, die Wirkung. Der G-Entfesselung triffend m-gnämigen, selbsthüthig-ich wieder auf der Höl-der Rimmerer brachte-milchig g-hinbrachten, gl-aubwürdig und sehr-ihnen schloffen sich Br-heim, Herr Härtling o-der Platen als Apoll-Spiegelwandheit an-unter der Regie des-Vorstellung als eine be-zeichnet werden; der-moßlerbest.

m (Verhaftung) Weber Franz Ba-meldeste sich vorgef-kriminalpolizei mit-einer Schlägerei in-dem 18-jährigen M-ffernich beigebrach-an den Folgen desel-ter nicht vergessenen-mittelungen die Ri-befähigten, wurde E-nommen. — Ferner-Kaiser Wilhelmplatz-verkebrische festgen-berläufige und ande-gehilfe aus der K-einem Märdchen vor-Handlungen vorgen-geleitet. — Darf d-ermittelt, daß der-von hier, Meßner R-zum 11. d. Mts. b-Rückgefi in Spenge-ausgesetzt hatte, d-Mark bares Geld-Ragerdem hatte er-lassen Eigentümer n-Bon dem gestohlene-einer Bat von (tma-durchgebracht. Fern-seiner R-Anahme, n-Handensien der gegen-mittel sich zu einer-

Strawede, 8. Tod.) Der Jva-don hier für die-normittag von der-ha-ss Dulle Nr.-eine Leiche. Der h-als Todesursache Bl-

Auf den Kreisen Minden, 11. (Konzert.) Dr. S-bauverein möchte-heffen, daß unsere j-wieder ihr altes tu. Aber zum Bauen g-Mittel zu mehren, Sonntag, den 4. M-ein Kirchenkonze-gie eigene Kirche zu-gu mangelhaft ist, f-Beise die Wirtschaf-ihre Kirche zur W-schöne Orgel das-Reiter des Instru-Riemann, gespielt-chor von Fräulein-Rütwitzung gütlig-werden zwei auswär-Programm vermehrer

Minden, 12. F-Ränner. Gefan

